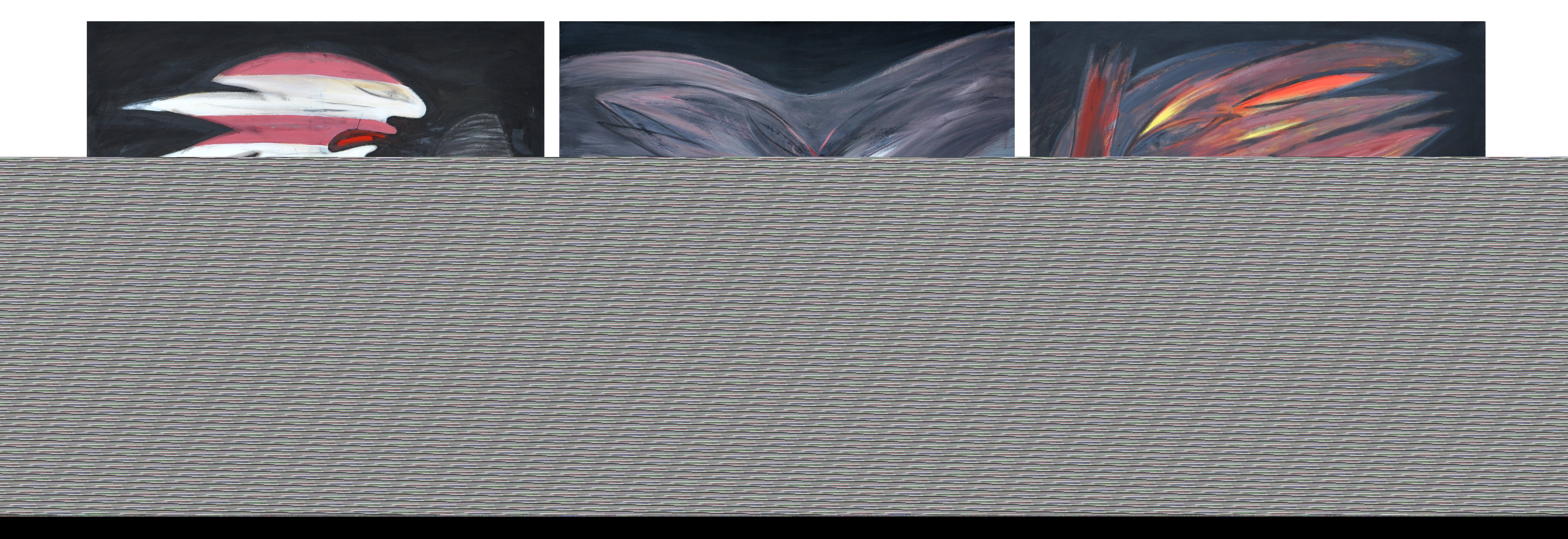


Philozoe
edition farangis



# Die Erinnyen I: Daily Killings

## Im philosophischen Anthropozän, Lehnmythologeme im Neumithraeum



Edition Farangis: Philozoe

Jahrgang 4, Nr. 2, September 2023, ISSN 2702-816X.

Philozoe, ein E-Blätterwald über Bildschaffung, Mythologien und Subjektsein. Kunst und Fragmente von Farangis G. Yegane Arani (Gertrud Lück-Flender) und Gita Marta Yegane Arani, et al.

# Die Erinnyen (1)

## *In philosophischen Anthropozän; Lehnmythologeme im Neumithraeum*



Texte:

Aus dem Neumithraeum: Lehnmythologeme; im philosophischen Anthropozän. Der Werkzyklus: Die Erinnyen von Farangis G. Yegane Arani > Daily Killings / Das tägliche Morden

# REIHE *DIE ERINNYEN*: EINE BEARBEITUNG ÜBER DIE GRIECHISCHEN RACHEGÖTTINNEN

In ihren Tragödien erzählen uns Aischylos und Euripides von der griechischen Götterwelt in der mystischen Dunkelheit. Aus der olympischen Hierarchie werden uns Gottheiten in ihren verschiedenen Funktionen geschildert.

Als Ermahnende und Bewahrende zur Erhaltung der kosmischen Ordnung werden die Erinnyen oder Furien genannt. Jeglicher Frevel gegenüber dieser Naturordnung wurde von ihnen grausam verfolgt und besonders der Muttermord geächtet.

Der Sonnengott Apollon beauftragte Orest seine Mutter Klytemnästra zu töten, die ihren Gatten Agamemnon ermordet hatte. Nach Tötung seiner Mutter verfällt Orest der furchtbaren Rache der Erinnyen. Selbst Apollos Tempel kann ihm keinen Schutz bieten, so dass er Hilfe vom Götterrat im Aeropag in Athen erbittet.

Mit dem Richterspruch der Göttin Athene, gezeugt und geboren aus dem Haupt des Gottes Zeus, wird der Muttermörder Orest freigesprochen und mit diesem Urteil das patriarchalische über das matriarchalische Gesetz gestellt und damit werden der kosmischen Ordnung neue Wertvorstellungen gegeben.

Als FARANGIS YEGANE ARANI „Die Orestie“ von Aischylos las, fand sie für sich ein Thema für einen bildnerischen Werkzyklus über die Erinnyen. Sie brachte den Gedanken FREVEL GEGEN NATURGESETZE IN DER KOSMISCHEN ORDNUNG in gegenwartsbezogene Bilder und entwickelte die Kopfgestalten der Furien, von Sophokles als Töchter der Erde und des Schattens benannt. Sie erheben sich drohend über das Kriegsgetümmel, Tiermorde, Vernichtung der Wälder und des Lebens in den Gewässern, beobachten das Leben in den großen Städten.

Nach mehrjähriger Beschäftigung mit diesem Werkzyklus wurde FARANGIS YEGANE ARANI immer bewusster, dass das Thema Zerstörung kosmischer Ordnung weltweit für Erschütterung in der menschlichen Gesellschaft sorgt, denn die großen Schäden, die die Verursacher der Zerstörung anrichten, sind furchterregend und irreparabel. Für FARANGIS YEGANE ARANI erscheint daher ihr Werkzyklus nicht abgeschlossen, weil sie beobachtet, dass dieses Thema größte Brisanz hat.

## DIE GESCHICHTLICH-MYTHOLOGISCHEN URSPRÜNGE DER ERINNYEN >

ERINNYEN, in der griechischen Mythologie, der Name der den Rachegöttinnen gegeben wird; wahrscheinlich personifizierte Flüche, aber möglicherweise auch Geister von getöteten; in der römischen Literatur werden sie Furien genannt. Nach Hesiod waren sie die Töchter der Erde (Gaea) und sprangen aus dem Blut ihres verstümmelten Gatten Uranus; bei Aeschylus sind sie die Töchter der Nacht, bei Sophokles der Dunkelheit und der Erde. Manchmal wird eine Erinnye erwähnt, manchmal mehrere. Euripides war der erste, der von ihnen als Drei in der Zahl sprach. Schriftsteller aus der Zeit Alexanders gaben ihnen die Namen Alekto (‚endlosen Zorns'), Tisiphone (Rächerin des Mordes) und Megaera (Eifersucht).

Ihr Zuhause ist die Unterwelt, aus der sie zu Erde aufsteigen und die Übeltäter zu verfolgen. Sie bestrafen alle Verstöße gegen die Gesetze der menschliche Gesellschaft, so wie Meineid, Verstoß gegen die Gebräuche der Gastfreundschaft und vor allem den Mord von Verwandten im Rahmen des noch weiter gefassten Verstoßes gegen die kosmische Ordnung. Auch wenn sie gerecht sind, so sind sie doch gnadenlos und nehmen

keine Rücksicht auf mildernde Umstände. Als Göttinnen der Unterwelt werden sie oft mit den Geistern der Fruchtbarkeit der Erde identifiziert, so wie den Semnai oder Eumeniden in Athen. Bei Aeschylus sind die Erinnyen als schreckenseinflößende gorgonenhafte Frauen dargestellt, die lange schwarze Roben tragen, mit schlangenhaften Locken, blutunterlaufenen Augen und krallenhaften Fingernägeln. Später sind die geflügelte junge Frauen mit ernster Ausstrahlung in der Tracht von Kämpferinnen, mit Schlangen oder Fackeln in ihren Haaren, Geißeln tragend oder Sicheln.

Siehe auch: H.J. Rose A Handbook of Greek Mythology (1929);
Encyclopaedia Britannica, 1964.

## NEUE FRAGEN: DENKANSÄTZE ÜBER DAS NATURGEGEBENE

*Aus: ARENDT, HANNAH, Denktagebuch 1959 - 1973, Erster Band, Hrsg.: Ursula Ludz und Ingeborg Nordmann, Piper Verlag, München, 2002:*

Solidarität: Alle Solidaritätsbegriffe tragen noch deutliche Spuren der ersten und ursprünglichsten Solidarität aller Menschen (also des Menschen) gegen die Natur. Solche Solidarität von Einem gegen alles Andere ist aber unter Menschen nie erlaubt. Es gibt keine unbedingte Solidarität. Das „wir sitzen alle in einem Boot" ist ein Beispiel der falschen, verabsolutierenden Solidarität.
Der Gruppenbegriff mitsamt seiner Bezogenheit auf die Teil-Ganzes-Kategorie stammt aus der Solidarität des Menschen gegen die Natur. (S. 127)

[...] Das Element der Zerstörung in allem Herstellen: Der Baum wird zerstört, um Holz zu werden. Nur Holz, aber nicht der Baum, ist Materie. Materie also ist gerade schon ein Produkt des Menschen, Materie ist zerstörte Natur. „The human artifice" [...] entsteht,

indem der Mensch lebendige Natur so behandelt, als sei ihm das Material gegeben, d.h. indem er sie als Natur zerstört. Das Holz ist der Tod des Baumes.

So wie Gott den Menschen geschaffen hat, aber nicht die Menschen und sicher nicht Völker, so hat Gott die Natur geschaffen, aber nicht die Materie. [...] (S.61)

--

*Aus: GOETHE, JOHANN WOLFGANG, VEB Bibliographisches Institut Leipzig, Goethe - Auswahl in drei Bänden, Erster Band, Der junge Goethe, 1956, S. 416-417.*

Das volle warme Gefühl meines Herzens an der lebendigen Natur, das mich mit so vieler Wonne überströmte, das ringsumher die Welt mir zu einem Paradiese Schuf, wird mir jetzt zu einem unerträglichen Peiniger, zu einem quälenden Geist, der mich auf allen Wegen verfolgt. Wenn ich sonst vom Felsen über den Fluß bis zu jenen Hügeln das fruchtbare Tal überschaute, und alles um mich her keimen und quellen sah; wenn ich jene Berge, vom Fuße bis auf zum Gipfel, mit hohen dichten Bäumen bekleidet, jene Täler in

ihren mannigfaltigen Krümmungen von den lieblichsten Wäldern beschattet sah, und der sanfte Fluß zwischen den lispelnden Rohren dahingleitete und die lieben Wolken abspiegelte, die der sanfte Abendwind am Himmel herüberwiegte, wenn ich dann die Vögel um mich den Wald beleben hörte, und die Millionen Mückenschwärme im letzten roten Strahle der Sonne mutig tanzten, und ihr letzter zuckender Blick den Summenden Käfer aus seinem Grase befreite, und das Schwirren und Weben um mich her mich auf den Boden aufmerksam machte, und das Moos, das meinem harten Felsen seine Nahrung abzwingt, und das Geniste, das den dürren Sandhügel hinunter wächst, mir das innere glühende, heilige Leben der Natur eröffnete: wie faßt' ich das alles in mein warmes Herz, fühlte mich in der überfließenden Fülle wie vergöttert, und die herrlichen Gestalten der unendlichen Welt bewegten sich allebend in meiner Seele.

--

*Aus: JASPERS, KARL, Descartes und die Philosophie, Walter de Gruyter & Co., Berlin, 1966, S. 80.*

Die Freiheit in der Loslösung von allem ist wirklich als reines Denken. Dieses aber, indem es die sinnliche Anschauung überwindet, verliert auch die Erfahrung. Es entfremdet sich der Natur. In dem durch Klarheit und Deutlichkeit geforderten mechanistischen Denken wird nicht mehr auf dem Wege der Naturforschung erkannt, sondern vermöge eines mechanistischen Weltbildes wird die Welt zu einer Maschine und werden die Lebewesen zu Automaten.

--

*Aus: ORTEGA Y GASSET, JOSÉ, Gesammelte Werke in vier Bänden, Band 1, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1950, S. 40.*

Wir Menschen haben die Welt in Fächer eingeteilt, denn wir gehören doch zur Spezies der Klassifikatoren. Jedes Fach entspricht einer Wissenschaft, und darin eingeschlossen

ist ein Haufen von Wirklichkeitssplittern, die wir im ungeheuren Steinbruch der Mutter Natur aufgeklaubt haben. In Gestalt dieser kleinen Splitterhäufchen, zwischen denen eine – bisweilen kapriziöse – Übereinstimmung besteht, besitzen wir die Trümmer des Lebens. Um zu solchem seelenlosen Besitz zu kommen, mussten wir die ursprüngliche Natur zergliedern, mussten wir sie töten.

# Über die anthropogene Geschichte sprechen

Warum gehen wir davon mehrheitlich aus, dass wir die Welt, die „Natur“, wegen unserer Verpflichtung gegenüber anderen Menschen und uns selbst, den kommenden Generation, schützen und erhalten müssen, jedoch nicht das Verhalten und das Denken ändern müssen, das Weltzerstörung erst verursacht hat?

Wir gehen – so lässt sich aus der Rhetorik des Umweltschutzes schließen – somit mehrheitlich davon aus, dass wir die Natur nicht *wegen ihrer Selbst* schützen müssen. Diese Logik ist im Wesentlichen ein ethischer Slippery Slope.

Solange der maßgebliche Kanon innerhalb der Menschheit die Natur weiterhin so betrachtet, wie es das Anthropozän schließlich kennzeichnet > das heißt die Natur wird grundlegend instrumentalisiert > solange wird sich an diesem Extrem destruktiver Haltungen, die am dominantesten Ausdruck in der Wirtschaft finden (die alles vernichtet), nichts ändern.

# Die Todesmaschinerie

[…] Ebenso würde man keinen direkten Vergleich zwischen der Strategie z.B. der Hexenprozesse zu der Struktur der Nazigewalt gegen ihre Opfer ziehen, weil die Komplexität der Formen von Gewaltbereitschaft in den spezifischen Fällen anders erklärt werden müssen. Die Frage der Ursachen, der Psychologie des Täters und die Fragen der Gewaltstruktur sind maßgeblich für die Erklärung über die Motivation von Gewalt und ihrer Formation. Das Einzige was eine generelle Schnittmenge darstellt, zwischen allen Formen der Gewalt, ist die Gewalt selbst.

Aus: Die zerstörende Gewalt. Der Überlaufeffekt oder die Einmaligkeit in der Vorkommnis von Gewalt? Zum Holokaust- und Genozidvergleich in der Tierrechtsdiskussion, E-Reader: Gruppe Messel , Jahrgang 3, Nr. 8, 2021, S. 3 > https://d-nb.info/1246675552/34

Siehe dazu auch, Textsammlung in: Tierautonomie, Jg. 5 (2018), Heft 5 > Das Schlachthaus als Hauptort des institutionalisierten Zoozids > https://d-nb.info/1210910861/34 > https://simorgh.de/about/das-schlachthaus-als-hauptort-des-institutionalisierten-zoozids/

Aus: Pamphlete: Ehrfurcht > https://tierrechtsethik.de/pamphlete-ehrfurcht/ > https://d-nb.info/1291060146/34 > E-Reader: Gruppe Messel, Jahrgang 5, Heft 8, 2023.

Bei aller Ehrfurcht und allem menschlichen Wissen, das sich in der Erkenntnis über unsere praktisch sich ergebende faktische Begrenztheit, in Bezug auf die Erde und das Universum ausdrückt, treffen wir dennoch willentlich die gänzlich bewusste und zugleich habitualisierte Entscheidung, auf der rituellen sowie der institutionalisierten Ebene, das wir selbst und/oder andere, denen wir nicht widersprechen wollen, dazu berechtigt sind, Nichtmenschen (Tieren) den Status von niederen Erdenbürgern auf einer klar objektivierenden Weise zuzuweisen.

# Dominium terrae (1)

Manuchehr Jamali: Secular Grounds

Weltlich bedeutete ursprünglich „in der vergänglichen Zeit leben, sie verachten und ihr den Rücken kehren“. Später wurde das „Leben in der vergänglichen Zeit“ für die Gesellschaft etwas Erstrebenswertes.

Eine der Folgen der Verachtung dessen, „was vergänglich ist“, ist, dass ein „Individuum“ vor dem Hintergrund der „Gesellschaft, der Klasse, der Glaubensgemeinschaft, des Volkes und der Nation“ ein Symbol von Vergänglichkeit darstellt, und dass es für das Überleben der Gemeinschaft, der Gesellschaft, des Volkes, der Klasse und der Nation geopfert werden kann.

Secular significaba originalmente “vivir en el tiempo transitorio, despreciándolo y dándole la espalda”. Más tarde, “vivir en el tiempo transitorio” se ha convertido en algo deseable para la sociedad. Una de las consecuencias de despreciar “lo transitorio” es que el “individuo” frente a “la sociedad, la clase, el credo, la nación y la etnia” es un símbolo de transitoriedad, y el “individuo” puede sacrificarse por la supervivencia de la comunidad, la sociedad, el pueblo, la clase y la nación.

À l’origine, la sécularité signifiait “vivre dans le temps qui passe, le mépriser et lui tourner le dos”. Plus tard, “vivre dans le temps qui passe” est devenu désirable pour la société. L’une des conséquences du mépris de “ce qui est transitoire” est qu’un “individu” devant “la société, la classe, la croyance, la nation et l’ethnie” est un symbole de l’éphémère, et que l'”individu” peut être sacrifié pour la survie de la communauté, de la société, du peuple, de la classe et de la nation.

Secular originally meant “living in the passing time, despising it and turning your back on it”. Later “living in transitory time” has become desirable for society. One of the consequences of scorning “what is transitory” is that an “individual” in front of “society,

class, creed, nation, and ethnicity" is a symbol of transience, and the "individual" can be sacrificed for the survival of the community, society, people, class, and nation.

# Palang LY: Dekolonial hat ebenso seine Art, in der hegemonialer Anthropozentrismus als darin beinhaltet erkennbar wird

Ich habe gerade einen im Grunde sehr typisch tierobjektifizierenden und biologistisch-speziesistischen Satz im Zusammenhang mit einem dekolonialen veganen Projekt gehört, nämlich von der Aotearoa Liberation League in einem ihrer Info-Videos > https://www.youtube.com/watch?v=fRpWq-KbX6E [Zugriff 21.08.23]

„Geht es beim Veganismus nur um die Tiere oder ist er Teil einer breiteren Bewegung für Frieden und Gewaltlosigkeit?"

Dies zeigt mir leider einmal wieder, dass es im dekolonialen Sektor des veganen Menschenrechtsaktivismus und veganer Perspektiven eine Normalisierung gibt, die ohne

einen ersichtlichen oder wirklich nachvollziehbaren Grund Tiere und Tierlichkeit als Unterkategorie der Idee eines allumfassenden „Friedens“ und des Begriffs der „Gewaltlosigkeit“ unterordnet.

Dieser große Bereich – Frieden und Gewaltlosigkeit – ist also, so scheint es, von beidem geprägt: entweder von menschlicher Destruktivität, der dann wiederum menschliche Vernunft und Konstruktivität gegenüberstehen.

Die Vorstellung, dass die Tierwelt beinahe passiv gestaltet, ist für mich bereits eine vorkoloniale Erscheinung, die sich nicht in ganz klarer Weise von westlichen, eurozentrischen Vorstellungen eines philosophisch hegemonialen Anthropozentrismus trennen lässt. Und natürlich sind die verzerrten Positionen, in die sich der Mensch gegenüber Tierlichkeit begibt, in kolonialen Kontexten nicht verschwunden … .

Was ist es, das den Satz „Geht es beim Veganismus nur um Menschen oder ist er Teil einer breiteren Bewegung für Frieden und Gewaltlosigkeit?“ für Menschen vermutlich

seltsam macht, wo diese Art der Formulierung doch eine logische Möglichkeit wäre, die Dinge ebenso betrachten zu können?

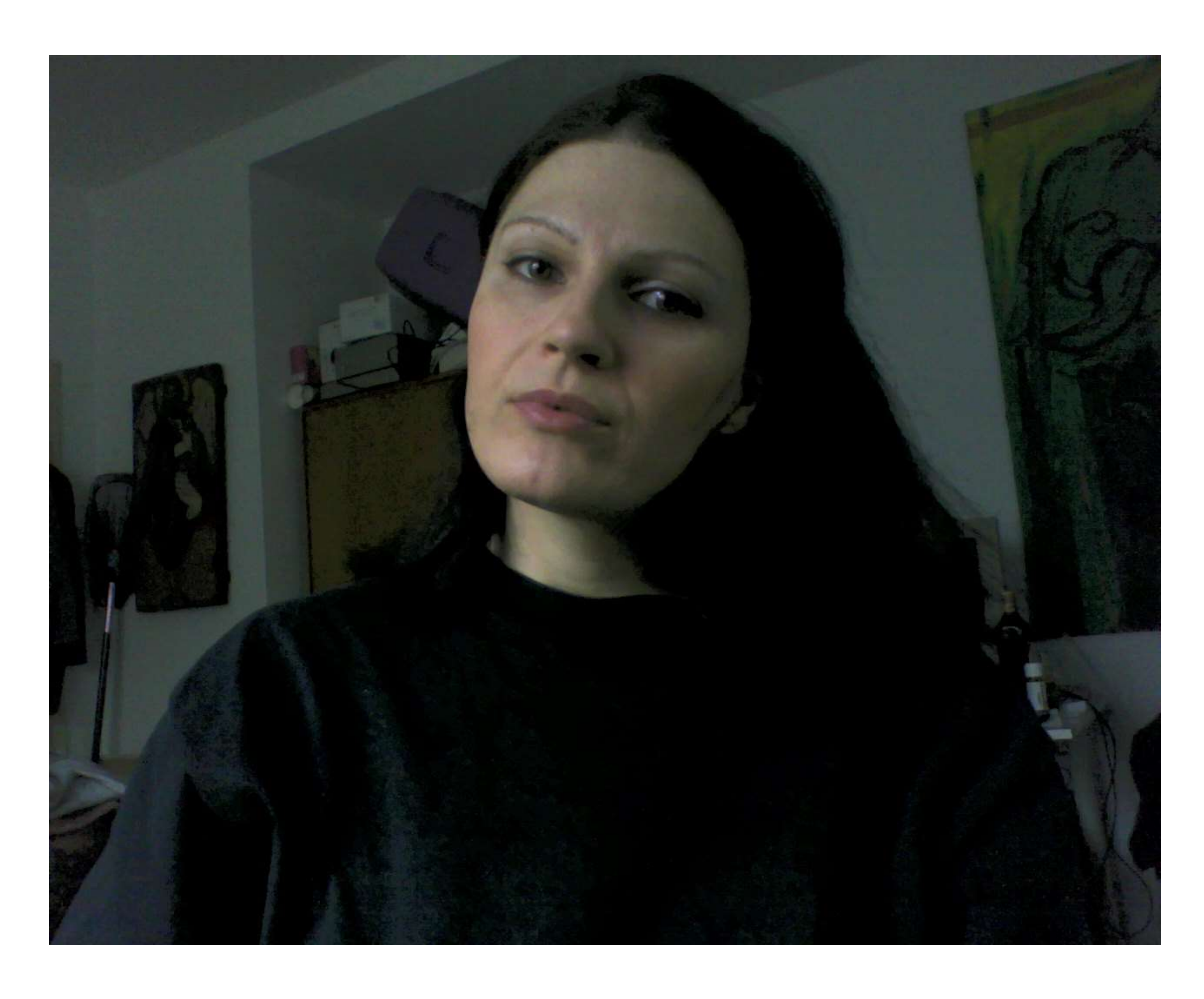
Genau: die nichtmenschlichen Beiträge, die Bereiche und die Ebenen der Geschichte und der eigenen Philosophien, die Tiere, Tierlichkeit und Nichtmenschen proaktiv gestalten, werden im Prinzip ignoriert und nicht einmal als neuer oder alter Blick auf die nichtmenschlichen Anderen wahrgenommen oder mitgedacht, in manchen inzwischen standardisiert erscheinenden dekolonialen Denkweisen.

Dieses Thema wirft in der Tat viele Fragen auf, und selbst in Zeiten innermenschlicher Konflikte und der Arbeit an der innermenschlichen Geschichte, sollten VeganerInnen in der Lage sein, selbst auch mit Kritik an ihren anthropogenen Tendenzen umgehen zu können.

# Anhang – Fotos, aus dem Leben der Edition Farangis …




Zal und Rostam Yegane Arani, vor unserem ehemaligen Haus und dem Sitz der Edition Farangis im Bundenweg 7 in Frankfurt am Main. Wir zogen 2021 um nach Usingen im Taunus. Unser altes Haus steht nicht mehr – samt ökotopischen Garten.



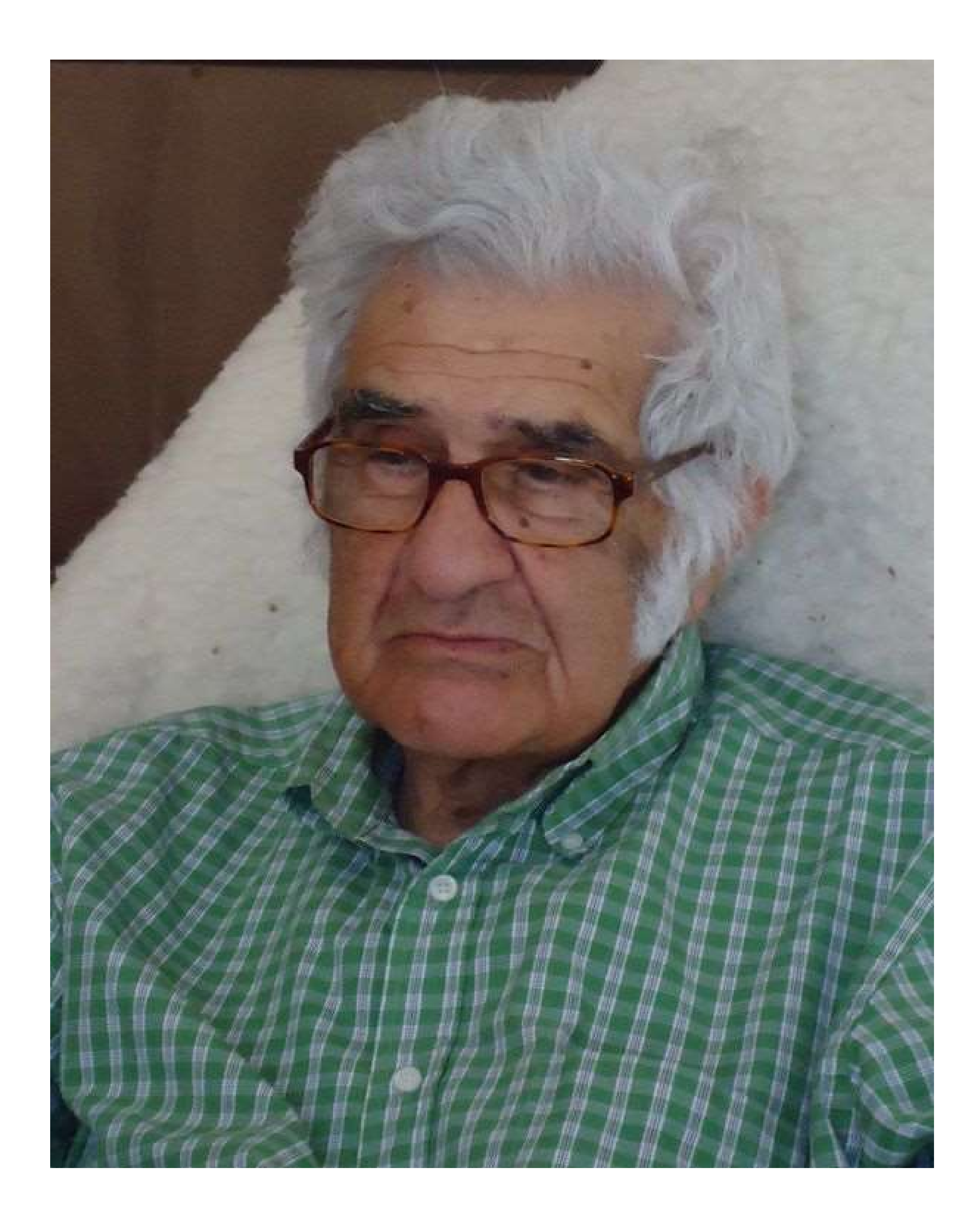
Gita Marta Yegane Arani. Der Narziss zeigt sich weit vorne.



Lothar Yegane Arani, geb. Prenzel



Farangis G. Yegane Arani (Gertrud Lück-Flender)



Manuchehr Jamali (Mohammad Yegane Arani)



Farangis <3 Gertrud Lück-Flender



Miriam Djamileh Yegane Arani

Impressum

Edition Farangis
Untergasse 7 / Marstallweg 8
61250 Usingen / Taunus
Deutschland
mail@farangis.de
Tel. + 49 6081 6 88 24 49
www.farangis.de

Autor:innen: Farangis G. Yegane Arani, Manuchehr Jamali, Gita Marta Yegane Arani / Palang LY
Illustrationen/Illustrator:in: (Malerei) Farangis G. Yegane Arani (Gertrud Waltraud Lück-Flender).
Herausgeber:innen: Tschördy Yegane Arani; Lothar Yegane Arani (Prenzel); Gita Marta Yegane Arani; Edition Farangis

Erscheinungsdatum: September 2023
Kontaktdaten: www.farangis.de

